

Nr. 2 / 2023



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum



*Patrioten des
Himmelreiches*

Seite 3

Gottes Hoffnung

Seite 10

Mit der Gemeinde verbunden

Seite 12

Verreisen & Heimkehren

Seite 15

Editorial

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

der Sommer bringt die Lust am Verreisen mit sich. Vielleicht wird dieses Heft gerade in einem Strandkorb, vor einer Berghütte oder an Bord eines Flugzeuges gelesen.

Vergessen wir dabei nicht, dass nicht alle Reisenden sich auf einer Urlaubsreise befinden. Manche mussten ihrer Heimat aufgrund von Kriegsereignissen den Rücken kehren. Von Februar bis April diesen Jahres durfte die Chemnitzer Gemeinde Roman, einem russischsprachigen Prediger aus Donetzk für einige Wochen Unterschlupf gewähren. In dieser Zeit haben wir viel von ihm gehört, gelernt und erschütternde, persönliche Bilder aus seiner Heimat gesehen. Gleichzeitig war es Roman weiterhin wichtig, der Gemeinde des Herrn zu dienen. Jeden Sonntag schaltete er sich zusätzlich zu unserer Versammlung noch online mit anderen Geschwistern aus der Ukraine zusammen, um gemeinsam mit ihnen Gott anzubeten.

In einer seiner Predigten ist Roman auf ein Thema eingegangen, welches viele Christen im Kriegsgebiet bewegt: Was ist meine wahre Heimat und wie kämpfe ich für sie? In diesem Heft haben wir jene Predigt abgedruckt, weil es Gedanken sind, die jedem Nachfolger von Jesus durch den Kopf gehen sollten. Sind wir Patrioten unseres wahren Vaterlands? Wer den Weg des Glaubens verbunden mit christlicher Gemeinschaft geht, sollte das bejahen können.

Ich wünsche uns allen eine behütete Reise und eine sichere Ankunft.

Alexander Bartsch

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitfade.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

Patrioten des Himmelreiches

Ein Jahr ist es her, dass die ganze Welt gespalten wurde: Entweder billigte sie den Weg von Lügen und Gewalt und teilte ihn, oder sie entschied sich zum Widerstand. Und viele sahen es wahrscheinlich als den Beginn von Gottes Gericht an.

Auch wenn wir den Weg von Gewalt und Lüge verurteilen und die Wertvorstellungen der Bürger unseres irdischen Staates teilen, so denken wir doch daran, dass dies nur unsere vorübergehende Zuflucht ist und unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die geistigen Mächte der Bosheit in den himmlischen Orten gerichtet ist. Unser Schlachtfeld ist unser „innerer Mensch“, unser Verstand, unser Herz. Und wir kämpfen um den freien Eintritt in das Reich Gottes. Deshalb, während wir den irdischen Weg gehen, „trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist“ (KOLOSSER 3:2).

Und wo immer wir uns nach dem Willen Gottes auf der Erde befinden, sollen wir nur Patrioten unseres Landes, unseres Staa-

tes bleiben, des himmlischen Jerusalems. Was unseren irdischen Aufenthaltsort angeht, haben uns die Apostel Paulus und Petrus folgende Gebote gegeben:

„Seid nüchtern und wachsam!“
(1 PETRUS 5:8)

„Nehmt nicht teil an den unfruchtbaren Werken der Finsternis!“ (EPHESER 5:11)

„Ehrt alle, liebt die Bruderschaft, fürchtet Gott, ehrt den König!“
(1 PETRUS 2:17)

Das heißt, hüten wir uns davor, uns von den Werten der Menschen mitreißen zu lassen, die Gott nicht kennen. Behandeln wir alle mit Respekt, die es verdienen, aber stellen wir Könige und ihre Reiche immer an die zweite Stelle nach Gott und der Bruderschaft Christi. Wir sind hier Fremde, Bewohner auf Zeit.

„Denn unser Bürgerrecht ist im Himmel, von dem wir auch den Retter erwarten, den Herrn Jesus Christus.“ (PHILIPPER 3:20)

Die Worte: „Bleibt nur Patrioten eures Landes, des himmlischen Jerusalems“, können die Frage aufkommen lassen: Warum „nur“? Soll das heißen, es ist unmöglich und verboten, unser Land, unseren irdischen Staat, in dem wir leben, zu lieben? Warum diese Kategorisierung? Was hat es damit auf sich?

Natürlich können wir unseren irdischen Staat und das Land lieben, in dem wir leben. Natürlich sollten wir keine negativen Gefühle empfinden. Es geht um Prioritäten. Gott und die Werte, die er uns angeboten hat und die wir angenommen haben, sollten für uns immer an erster Stelle stehen. Alles andere kommt danach. Und die Liebe zu Gott schließt die richtige Hingabe zu allen anderen Dingen nicht aus. Wie es in MATTHÄUS 22:21 heißt: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

Das Wort „Patriot“ und damit der Begriff „Patriotismus“ stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet auf Russisch „Vaterland“. Stellen, wo das griechische Wort *patris* vorkommt, sind MATTHÄUS 13:54, MARKUS 6:1 wo es

mit „Vaterstadt“ übersetzt wird, oder in HEBRÄER 11:14-15 als „Heimatland“.

„Patriotismus“ oder „Patriot“ geht auf die Worte Landsmann, Landsfrau zurück und hat sich in seiner Bedeutung weiterentwickelt. Wenn man sich auf die Erklärung verlässt, die Nachschlagewerke wie etwa *wikipedia* liefern, so wird Patriotismus als „eine emotionale Verbundenheit mit der eigenen Heimat oder dem Vaterland bezeichnet.“¹ Der Begriff „kann sich auf ganz verschiedene als Merkmale der eigenen Nation angesehene Aspekte beziehen, etwa ethnische, kulturelle, politische oder historische.“²

Im Allgemeinen ist dies eine verständliche und korrekte Definition. Für uns wäre sie völlig akzeptabel, wenn sich unser Leben nur auf dieses irdische Leben beschränken würde. Hier aber geht es darum, dass wir, indem wir durch Christus eine Beziehung zu Gott eingegangen sind, unser Bürgerrecht gewechselt haben. Wie Paulus sagte, ist „unser Bürgerrecht im Himmel“. Wir sind Bürger des Staates geworden, auf dessen volle Verwirklichung wir

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Patriotismus> (Juni 2023)

² *ibid*

so sehnsüchtig warten. Und dass wir unsere Staatsbürgerschaft gewechselt haben, ist verständlicherweise inoffiziell erfolgt. Es ist zunächst nur ein Argument für uns selbst. Klar werden Menschen, die unsere Prinzipien und Werte nicht teilen, das nicht annehmen wollen. Im Gegenteil, so wie Paulus sagt, halten Menschen den Weg von Jesus für eine Torheit. Nicht nur teilen Menschen unsere Wertvorstellungen oft nicht, sie halten sie manchmal auch für verrückt.

Paulus bezeichnet sich als einen „Narren um Christi willen“ (1. KORINTHER 4:10), denn „Gottes «Torheit» ist weiser als die Menschen sind, und Gottes «Schwachheit» ist stärker als die Menschen sind“ (1. KORINTHER 1:25). Er wählt das, was ihm wirkliches Leben schenkt. Und in HEBRÄER 11:13-16, wo dieses Wort „Vaterland“ im Original verwendet wird, stehen Worte wie diese:

„Diese alle sind im Glauben gestorben, ohne das Verheißene empfangen zu haben, sondern sie haben es nur von ferne gesehen und begrüßt und bekannt, dass sie Fremdlinge und Pilger seien auf Erden; denn die solches sagen, zeigen damit an, dass sie ein Vaterland

suchen. Und hätten sie dabei an jenes gedacht, von welchem sie ausgezogen waren, so hätten sie ja Zeit gehabt zurückzukehren; nun aber trachten sie nach einem besseren, nämlich einem himmlischen. Darum schämt sich Gott nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet.“

Sobald man die Staatsbürgerschaft wechselt, ist man ein Fremder, ein Ausländer in diesem irdischen Staat, egal wo man sich aufhält. Das heißt, ich bin ein Fremder in dieser Welt. Das bedeutet nicht, dass ich der Welt feindlich gesinnt bin und mich der Welt widersetze. Es geht darum, dass ich nicht mehr alle Wertvorstellungen teilen kann. Bis zu einem gewissen Grad können wir das natürlich und sollten es auch. Wie Jesus sagte:

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört ...“ (MATTHÄUS 22:21)

Natürlich müssen wir bis zu einem gewissen Grad mitmachen. Nun, wieso auch nicht? Aber nur bis zu einem gewissen Grad. Denn schließlich müssen wir in größerem Maße an den Werten unseres himmlischen Staates teilhaben.

Von Abraham steht geschrieben, dass er eine Stadt mit Fundamenten erwartete, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist (HEBRÄER 11:9-10). Bedenken wir, dass Abraham mal in dem einen, dann in einem anderen Land lebte. Aber er war sich immer bewusst, dass er, wo immer er sich aufhielt, ein Wanderer und ein Fremder war. Als er einen Haushalt gründete, arbeitete, Häuser baute und Kinder zeugte, dachte er immer daran, dass er sich nur vorübergehend an diesem Ort befand. Er pflegte zu sagen: „Meine Stadt, ich warte auf sie, sie hat ein Fundament, dessen Künstler und Erbauer Gott ist.“

Denn diejenigen, die das sagen, zeigen, dass sie diese „patris“, das Vaterland, suchen, und „hätten sie dabei an jenes gedacht, von welchem sie ausgezogen waren, so hätten sie ja Zeit gehabt zurückzukehren“ (HEBRÄER 11:15). So wie all jene Menschen, die in dieser Welt leben und sich kein Leben nach dem Tod vorstellen können, und die sich natürlich ganz diesem irdischen Leben hingeben, und sich nur in dieser Welt verwirklichen wollen.

Doch diejenigen, die den Weg Christi gewählt haben, streben nach dem Besten, nach dem

Himmlischen. „Darum schämt sich Gott nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet.“ Dies ist unser Vaterland.

Man könnte fragen: „Ja, unser Wohnsitz ist im Himmel. Aber können wir nicht ebenso unseren irdischen Zustand lieben und nach dem himmlischen Jerusalem streben? Warum muss man eines von beiden wählen, das eine mehr, das andere weniger?“

Nun, weil es unvermeidlich ist. Das liegt nicht an einer Laune Gottes oder weil ich jemanden mit dieser Idee inspirieren wollte. Gott an die erste Stelle zu setzen, ist eines der universellen Gesetze, die funktionieren, egal ob wir sie verstehen und damit einverstanden sind. Jesus hat es in der Bergpredigt wie folgt ausgedrückt:

„Niemand kann zwei Herren gleichzeitig dienen.“

Es ist unmöglich per Definition.

„Entweder wird er den einen bevorzugen und den anderen vernachlässigen oder dem einen treu sein und den anderen hintergehen.“ (MATTHÄUS 6:24)

Das heißt, es ist unmöglich, die zukünftige Stadt, den zukünftigen Zustand, die Rückkehr des Herrn und diesen irdischen Zustand gleichermaßen zu lieben. Das ist unmöglich. Du wirst immer in einer Situation sein, in der du dich zwangsläufig entscheiden musst, woran dein Herz mehr hängt. Warum, das sagt Er in diesem Zusammenhang:

„Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“ (MATTHÄUS 6:21)

Eine Kreuzung zeigt immer, dass du und ich bis zu einem gewissen Punkt in dieselbe Richtung zu gehen scheinen, aber wenn es zu einer Situation mit einer unvermeidlichen Entscheidung kommt, wird ein Mensch immer das wählen, was für ihn an erster Stelle steht. Daher sollten du und ich bewusst das Heimatland wählen, in dem wir die meiste Zeit verbringen werden, die Staatsbürgerschaft, von der unser Wohlbefinden abhängt, unser himmlisches Jerusalem.

Ein Beispiel liefert APOSTELGESCHICHTE 4:18-19, als die örtlichen Behörden die Apostel vor Gericht stellten und ihnen befahlen, „nicht mehr im Namen von Jesus zu reden oder zu lehren“. Aber

Petrus und Johannes antworteten: „Ist es recht vor Gott, mehr auf euch zu hören als auf Gott?“

Es ist eine Situation, in der man sich entscheiden muss, auf wen man mehr hören soll: Auf den irdischen König, auf die irdischen Machthaber oder auf Gott. In einer Konfliktsituation entscheide ich mich für Gott und nicht für die Meinung der Menschen. Und heute kann dies durch das veranschaulicht werden, was wir die ganze Zeit in den Nachrichten und auf YouTube hören, wo Menschen gezeigt werden, die Verbrechen begehen, rauben, vergewaltigen, morden. Und wenn man ihnen danach die Frage stellt: „Ist euch klar, dass ihr ein Verbrechen begeht?“, rechtfertigen sie sich, indem sie sagen, dass wir „Befehle befolgt haben.“ Das heißt, sie haben den Machhabern des Staates gehorcht, dem sie sich zugehörig fühlen. Ich denke also, wenn Gott für uns an erster Stelle steht, werden wir in einer solchen Situation keine Befehle befolgen, die dem Willen Gottes zuwiderlaufen. Wir werden nicht in der Lage sein, uns zu rechtfertigen. „Nun, Vernunft, ist es Gott gegenüber fair, mehr auf dich zu hören als auf Gott? Nein,

ich werde mich weiterhin für den Willen Gottes entscheiden. Ich weigere mich, Befehle zu befolgen, die meinen Prinzipien, meinen Werten, den Werten meines Staates, meines himmlischen Jerusalems widersprechen.“

Was ist die Grundlage dafür, dass ich zu seinen Nachfolgern zähle? Das ist die Frage, auf die Jesus in LUKAS 14:25-33 zu antworten scheint.

„Es zog aber eine große Volksmenge mit ihm, und er wandte sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und nicht seinen Vater und die Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern hasst, dazu aber auch seine eigene Seele, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir her kommt, der kann nicht mein Jünger sein. Denn wer von euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuvor hin und berechnet die Kosten, ob er genug habe zur gänzlichen Ausführung, damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und es nicht zu vollenden vermag, alle, die es sehen, anfangen, über ihn zu spotten und zu sagen: Dieser Mensch fing an zu bauen und vermochte es nicht zu vollenden! Oder welcher König,

der auszieht, um mit einem andern König Krieg zu führen, setzt sich nicht zuvor hin und berät, ob er imstande sei, mit zehntausend dem zu begegnen, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Wenn aber nicht, so sendet er, solange jener noch fern ist, eine Botschaft und bittet um die Friedensbedingungen. So kann auch keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.“
(Schlachter)

Hier gibt es einen wichtigen Punkt zu beachten. Mit dem Wort „hassen“ ist sicherlich nicht ein emotionaler, feindseliger Zustand oder eine Haltung des Ekels gegenüber einer Person gemeint. Denn wir kennen sehr gut die Stellen in der Heiligen Schrift, an denen Gott ganz im Gegenteil uns lehrt zu lieben:

„Ehre deinen Vater und deine Mutter“ (LUKAS 18:20)

„So sind auch die Männer verpflichtet, ihre Frauen zu lieben wie ihren eigenen Körper ...“
(EPHESER 5:28)

Angesichts all dieser Aufrufe zur Liebe ist klar, dass es hier nicht um Feindseligkeit geht,

sondern um Prioritäten, um das, was für uns an erster Stelle steht. Denn wenn für dich zum Beispiel Mutter und Vater an erster Stelle stehen, wirst du zwar in der Gemeinde aktiv sein. Aber sobald eine unvermeidliche Wahlsituation eintritt, wirst du Gott verraten, du wirst dich von Christus abwenden. Eine Situation, in der eine Wahl unvermeidlich ist, ist jede Situation, die nicht vermieden werden kann und in der sich unsere wahren Werte zeigen, das, woran unser Herz wirklich hängt. Oft handelt es sich um unerwartete Situationen, die nicht vorhersehbar sind, und unser Verhalten in diesen Situationen erfolgt auf ganz natürliche Weise.

Und genau darum geht es in der Geschichte der Gemeinde. Wie viele Menschen haben uns aus genau diesen Gründen verlassen? Wenn wir also über die Liebe zu unserem irdischen Vaterland sprechen, ist es das gleiche Thema. „Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir herkommt, kann nicht mein Jünger sein.“ Was er weiter über die Notwendigkeit sagt, die Konsequenzen der eigenen Entscheidungen zu berechnen, wenn er über den Turmbau und über den Krieg spricht, so scheinen diese Beispi-

le die Notwendigkeit zu verdeutlichen, sich seiner Entscheidungen bewusst zu sein. Das heißt, man muss sich bewusst sein, wenn man eine Beziehung zu Gott eingeht, dass man von nun an ein „Fremder“ auf dieser Erde ist, dass man kein Patriot irgendeines Staates der Erde sein kann.

Ich will noch einmal an die Definition von Patriotismus erinnern: „eine emotionale Verbundenheit mit der eigenen Heimat oder dem Vaterland.“ Was ist damit gemeint? Wenn du bereit bist, dich dafür zu opfern, sogar bereit bist, dein Leben für deinen irdischen Staat zu geben. Aber dein Leben gehört dir nicht mehr. Und verstehst du, es bedeutet, dass ich meinen irdischen Zustand nicht mehr verteidigen kann. Nun, natürlich kannst du das tun. Es ist deine Entscheidung, es ist eine Frage deiner Vorliebe. Aber denke daran, sei dir bewusst, dass das himmlische Jerusalem an erster Stelle steht. Wenn also eine Situation eintritt, in der Menschen, die Verbrechen begehen, sich zu rechtfertigen beginnen, weil sie Befehle befolgt haben, müssen sie sich, selbst wenn sie einen irdischen Staat verteidigen, immer noch von Gottes Prinzipien leiten lassen.

Und die stehen manchmal im Widerspruch zu den Prinzipien irdischer Könige. Das muss man verstehen. Denn sonst kann man nicht sein Jünger sein. Du wirst dann kommen und sagen: „Herr, du weißt, dass ich dir immer treu gewesen bin.“ Und er wird vielleicht sagen: „Nicht immer, denn deine Wahl zeigt, dass du nicht wirklich mit mir zusammen warst, sondern dass du nur dann meinen Namen benutzt hast, wenn es für dich bequem war. In allen anderen Fällen hast du getan, was du wolltest, und nicht, was ich dir geboten habe.“ Für uns müssen das Reich Gottes und seine Gemeinde an erster Stelle stehen.

„Ehrt alle, liebt die Brüder, fürchtet Gott ...“ (1. PETRUS 2:17)

Denken wir daran, dass wir uns dem Urteil von Christus stellen müssen. Dies sollte eine wichtige Motivation sein. Das irdische Reich und seine Ehre sollte immer hinter den Brüdern und Gott zurückstehen.

Möge Gott uns alle in der Wahrheit verwurzeln, all unsere falschen Vorstellungen korrigieren, uns in diesem Leben leiten und uns für das ewige Leben bewahren. Und möge Gott allen seinen Schutz und seine Hilfe während der Wanderschaft auf dieser Erde gewähren.

Roman Mykhaylov (aus Donetsk/UA)

Gottes Hoffnung

Denn ich halte die Leiden dieser Zeit nicht für wert, dass sie mit der Herrlichkeit verglichen werden, die an uns offenbart werden soll. Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung wurde der Vergänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern um dessen willen, der sie auf Hoffnung hin unterworfen hat; denn auch die Schöpfung wird aus der Knechtschaft des Verderbens befreit werden zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. (Römer 8:18-21)

Es gibt in diesem Abschnitt viel zu lernen, sowohl in den eben zitierten Versen, als auch in dem umgebenden Kontext, und wir nehmen uns diesmal nicht die Zeit, uns ausführlich damit zu befassen. Wir möchten unsere Zeit damit verbringen, etwas Einzigartiges an Vers 20 zu bemerken – wir lesen und diskutieren oft über die Hoffnung, die wir in Gott, in Christus und in unserer Errettung am Ende dieses Lebens haben. In der Tat ist dies der Hauptpunkt des Abschnitts. Paulus möchte, dass die Römer verstehen, dass unsere Hoffnung auf Gott schwerer wiegt als alles, was wir im Leben erleiden können. In Vers 20 wird die Perspektive jedoch kurz umgedreht – wir hoffen auf Gott, aber Gott setzt auch Hoffnung in uns.

Denken wir einen Moment darüber nach, was Paulus geschrieben hat: Die Leiden dieses Lebens sind Teil der „Vergänglichkeit“ von Gottes Schöpfung. Sie war nicht Teil des ursprünglichen Plans, aber Gott hat uns der Vergänglichkeit des Todes aus Hoffnung unterworfen.

Worauf hofft er? Der Grund, warum die beiden Hoffnungen, seine und unsere, in diesem Abschnitt so eng miteinander verbunden sind, ist, dass er auf dasselbe hofft wie wir. Wir wissen, dass unser Leben nicht

bis in alle Ewigkeit so weitergehen kann – unsere Sünde verursacht Verderben und verlangt nach Gerechtigkeit. Die Menschheit befindet sich auf einer selbstzerstörerischen Bahn, und Gott hat den Tod eingeführt, um das Fortschreiten dieser selbstzerstörerischen Tendenzen aufzuhalten. Dies war nicht nur eine Strafe für begangene Verbrechen, sondern weil Gott die Hoffnung hat, dass wir nach diesem Leben ein besseres, endloses Leben genießen können.

Das heißt, alles, was Gott getan hat, seit er die Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen hat, geschah aus der Hoffnung heraus. Petrus sagt uns in 2. PETRUS 3:9, dass Gott von ganzem Herzen wünscht, dass niemand nach diesem Leben zugrunde geht, sondern dass wir alle zur Umkehr kommen. Er wünscht sich nichts sehnlicher, als dass wir uns von unserer eigenen Selbstzerstörung abwenden und uns für ein endloses Leben mit ihm entscheiden. Aus diesem Grund hat er seine Hoffnung in jeden von uns gesetzt. Der unsterbliche, allmächtige Schöpfer aller Dinge hat mehr als 6000 Jahre lang aus der Hoffnung heraus gearbeitet, dass wir gerettet werden können. Was werden wir mit seiner Hoffnung tun?

Matthew Shaffer (London)

Mit der Gemeinde verbunden

Die Gemeinde ist nicht nur eine gute Idee – sie ist die Idee Gottes!

Jesus sprach in MATTHÄUS 16:18ff. davon, seine Gemeinde (Gemeinschaft) zu bauen. Die Heilige Schrift spricht auch davon, dass diese Gemeinschaft von Gott erkaufte ist (APOSTELGESCHICHTE 20,28). Wenn die Gemeinde für den Vater und den Sohn so wichtig ist, dann doch sicher auch für uns.

Okay, aber was genau ist Gemeinde?

Gemeinde ist ein Beziehungswort! Es wird immer verwendet, um entweder von unserer Beziehung zu Gott durch Jesus zu sprechen (EPHESER 1,20-23; 2,19-22) oder von unserer Beziehung zu anderen Christen in der Versammlung, einer örtlichen Gemeinde oder der universalen Gemeinschaft Christi (siehe 1. KORINTHER 12,13). Gemeinde ist Gottes Vorstellung von Gemeinschaft.

Wir brauchen Beziehungen! Kurz nachdem er Adam erschaffen hatte, erklärte Gott: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (1. MOSE 2:18). Er sprach da-

mit zwar speziell über Adams Bedürfnis nach einer Frau, aber die Worte gelten auch für unser Bedürfnis nach Beziehungen. Wir wurden dafür geschaffen. Jesus sagte, dass es im Leben darum geht, Gott und andere zu lieben (MATTHÄUS 22:34-40).

Als Reaktion auf dieses ursprüngliche Bedürfnis bilden wir auf vielen verschiedenen Ebenen Gemeinschaften. Wir sind Teil von biologischen Gemeinschaften, die wir Familien nennen, von geografischen Gemeinschaften, die wir Städte nennen, von Bildungsgemeinschaften, die wir Schulen nennen, von Berufsgemeinschaften, die wir Verbände nennen, und die Liste geht weiter. All diese Gemeinschaften sind gut und haben ihren Platz, aber sie sind auch nur begrenzt in der Lage, Menschen zusammenzubringen und zusammenzuhalten. Im besten Fall bringen sie bestimmte Gruppen von Menschen für eine bestimmte Zeit zusammen. Und deshalb spiegeln sie die endgültige Unfähigkeit des Menschen wider, eine ideale Gemeinschaft zu erschaffen.

Nur Gott kann eine ideale Gemeinschaft herstellen. Wir sind wie Adam, der die Tiere benennt, aber unter ihnen nichts findet, was ganz dem entspricht, was wir sind und was wir brauchen. Unsere Versuche, Gemeinschaft zu schaffen, spiegeln wider, dass wir letztlich nicht dazu in der Lage sind.

Aber erinnern wir uns daran, dass Gott in der Genesis-Geschichte eingriff und Eva schuf. Er versetzte Adam in einen Schlaf und schuf aus ihm Eva. Gott tat für Adam, was er selbst nicht tun konnte, um ihn zu lehren, dass die eheliche Beziehung das Ergebnis seiner Gnade ist. Genauso hat Gott für uns getan, was wir für uns selbst nicht tun konnten, um uns zu lehren, dass die endgültige Gemeinschaft, die wir in der Gemeinde erleben, ebenfalls das Ergebnis seiner Gnade ist. Paulus erläutert all dies in EPHESER 5:31-32, wo er davon spricht, dass Jesus seinen Vater verließ (d. h. im Tod „entschlief“), damit seine Frau (die Gemeinde) geschaffen werden konnte.

Die Gemeinde ist die ultimative Gemeinschaft. Obwohl sie mit fehlerhaften Menschen gefüllt ist, werden sie durch die vollkommene Liebe und das Opfer von Jesus

zusammengeführt. Sie folgen dem vollkommenen Vorbild Christi. Sie haben einen vollkommenen Vater. Sie alle haben denselben Status (Vergebung) und besitzen denselben Geist. In dieser Gemeinschaft gibt es einen Platz für jeden, unabhängig von Rasse, Nationalität oder Herkunft.

Niemand bringt Menschen so zusammen wie Jesus Christus, und Menschen in Christus haben eine Gemeinschaft, die sich von allen anderen unterscheidet. Das ist es, worum es in der Gemeinde geht!

Wie findet ein Mensch Anschluss an Gottes Gemeinschaft (die Gemeinde)?

Da die Gemeinde Gottes Gemeinschaft ist, tritt man ihr bei, indem man durch Jesus in eine Beziehung zu Gott kommt.

Im fünften Kapitel des Epheserbriefes spricht Paulus davon, dass Jesus die Gemeinde liebt und sich für sie hingegeben hat (V. 25). Dann sagt er in V. 26, dass Jesus sie gereinigt hat, „durch die Wäsche mit Wasser durch das Wort“. Dies ist ein Hinweis auf die Taufe. Wenn ein Mensch, der im Glauben handelt, getauft wird, spricht die Heilige Schrift davon, dass er in eine Beziehung zu Gott und seiner Gemeinschaft tritt.

Dies zeigt sich in der Geschichte der Anfänge der Gemeinde, die im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte nachzulesen ist. Eine große Zahl jüdischer Menschen war nach Jerusalem gereist, um das Pfingstfest zu feiern (Verse 1, 5). Petrus begann, zu ihnen über Jesus zu sprechen (Verse 14-26). In seiner Botschaft sprach er über:

- Jesu Tod am Kreuz
- Jesu Auferstehung vom Tod
- Seine Herrschaft (Vers 36)

Da Christus während des Passahfestes gekreuzigt worden war (ein weiteres jüdisches Fest, das 50 Tage vor Pfingsten stattfand), waren viele der Zuhörer in Jerusalem gewesen und gehörten zu denen, die die Kreuzigung Jesu gefordert hatten (siehe MATTHÄUS 27:20-23). Als sie erkannten, dass der, den sie kreuzigen ließen, in Wirklichkeit Gottes Sohn war, fragten sie, was sie tun sollten (Vers 37). Petrus antwortete ihnen, sie sollten umkehren und sich taufen lassen (Vers 38). 3000 Menschen taten genau das:

„Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen, und es wurden an jenem Tage etwa dreitausend Seelen hinzugetan.“ (Vers 41)

Man beachte, dass diejenigen, die sich taufen ließen, „hinzugetan wurden“. Wo hinzugetan? Zu den Gläubigen, der Gemeinde. In Vers 47 heißt es:

„Der Herr aber tat täglich solche, die gerettet wurden, zur Gemeinde hinzu.“

Die Menschen wurden Teil der Gemeinschaft der Gläubigen, als sie gerettet wurden. Sie wurden gerettet, als ihr Glaube an Jesus sie zur Umkehr und zur Taufe führte. Durch die Taufe werden wir also Teil von Gottes Gemeinschaft, der Gemeinde.

Zwischen Vers 41 und Vers 47 sehen wir ein Bild von der frühen Gemeinde, die lernte, betete, teilte, lobte und wuchs. All diese Dinge taten sie gemeinsam. Wahrhaftig, Christsein ist kein Ziel - es ist eine Reise. Allerdings ist es Gottes Absicht, dass wir diese Reise gemeinsam mit anderen machen. Niemand soll sie allein gehen. Darum geht es in der Gemeinde!

Bruce Green (Opelika/Alabama)

Quelle: a-taste-of-grace-with-bruce-green.com/2021/02/27/connecting-with-church-1/ (Juni 2023)
a-taste-of-grace-with-bruce-green.com/2021/02/27/connecting-with-church-2/ (Juni 2023)

Verreisen & Heimkehren

Das ganze Jahr hindurch freuen wir uns auf den Urlaub. Endlich ist der Tag gekommen, an dem wir die große Reise antreten können. Unterwegs haben wir meist Zeit, über alles Mögliche nachzudenken. Vielleicht machen wir uns dann Gedanken über eine viel größere Reise, die Reise unseres Lebens. Um dies zu verstehen, brauchen wir erst recht eine zuverlässige Informationsquelle.

Die Bibel spricht davon, dass wir in dieser Welt wie Reisende oder auch wie Fremde sind, die einmal wieder heimkehren dürfen. Kennen Sie das nicht, das Gefühl der Sehnsucht nach wirklicher Geborgenheit, nach bleibendem Glück? Dies Verlangen hat der Schöpfer in uns hineingelegt.

Diese Sicht macht viele biblische Wahrheiten über das Leben deutlich. Allerdings werden dann auch wichtige Unterschiede zwischen Urlaubsreisen und unserer Lebensreise verständlich:

Die meisten Menschen, die ins europäische Ausland oder auch nach Übersee fahren, wollen in dieser Zeit ihren Alltag vergessen und das Land, in dem sie zu Gast

sind, gründlich kennenlernen. Bei der Reise, von der die Bibel spricht, ist es umgekehrt. Christen sollen sich in der Fremde darum bemühen, die Heimat richtig kennenzulernen, von der die Heilige Schrift erzählt, und in die sie am Ende des Weges zurückkehren werden.

Im Gegensatz zum Urlaub ist unser Leben nicht in erster Linie eine Vergnügungsreise. Wir sind wie Geschäftsleute mit bestimmtem Auftrag unterwegs. Dabei hat jeder von uns von Gott eine entsprechende Ausstattung mitbekommen. Unser Hauptauftrag besteht darin, Menschen in diesem fremden Land für die Reise in unsere Heimat zu gewinnen und mitzubringen. (Das ist übrigens auch der Zweck dieses Heftes!)

Zu jeder Reise gehört Gepäck. Die meisten Urlauber haben zu viel davon mitgenommen. Das trifft auch auf die Lebensreise zu. Christen belasten sich mit viel zu vielen Dingen. Zu Recht ermutigt uns die Bibel, uns bewusst zu beschränken und unseren Überfluß mit Notleidenden zu teilen.

Wer aus dem Ausland heim-

kehrt, muß den Zoll passieren. Da gibt es Vorschriften, welche Waren jeder einführen darf. Dagegen sind die Vorschriften an der Grenze zur himmlischen Heimat, auf die sich der Christ freut, erheblich anders. Nichts kann mitgenommen werden: »Denn wir haben nichts in die Welt gebracht,« heißt es, »daraus werden wir auch nichts hinausbringen.«

Nach dem Willen Gottes sollen wir auf unserer Lebensreise nicht allein sein. Er stellt uns in eine Gemeinschaft von Menschen, die das gleiche Ziel haben. Diese Gemeinschaft unterscheidet sich sehr von einer üblichen Reisegruppe. Im Gegensatz zur Urlaubergruppe, die nach der Rückkehr wieder auseinandergeht, bleiben die Glaubenden für Zeit und Ewigkeit zusammen.

Viele Gruppen von Urlaubern werden von einem Reiseleiter betreut. Er kennt den Weg und sorgt unterwegs für alles. Die Reise zur ewigen Heimat wird von einem begleitet, der dort zu Hause ist und genauestens Bescheid weiß. Es ist der Herr Jesus Christus. Er kennt die Gefahren, die unterwegs drohen, und die verhängnisvolle Folgen für uns haben. Wenn wir uns Seiner Wegweisung anvertrauen, bringt Er uns sicher ans Ziel.

Wie wäre es, wenn Sie auf Ihrer Urlaubsreise in diesem Jahr an Ihre viel größere Reise denken und sich darauf vorbereiten?

Udo Herbst

